

Kassel im 18. Jahrhundert

Residenz und Stadt

Herausgegeben von

Heide Wunder
Christina Vanja
Karl-Hermann Wegner

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Kassel im 18. Jahrhundert : Residenz und Stadt / Heide Wunder ... (Hg.). - Kassel : Euregio-Verl., 2000 ISBN 3-933617-05-7

Herausgegeben von Heide Wunder, Christina Vanja und Karl-Hermann Wegner
Redaktionelle Mitarbeit: Sabine Stange
Bildredaktion: Sascha Winter
Umschlaggestaltung: steinmann und partner, Kassel
Titel: Friedrichsplatz in Kassel 1789, Aquarell. Kupferstich von J. W. Kobold (Stadtmuseum Kassel)
Rückseite: Zeugnis des v. Dörnbergschen Hausmeisters Peter Thomas (Staatsarchiv Marburg)
Vorsatz: Ansicht der Hochfürstlichen Residenzstadt Cassel, Stich von G. W. Weise, 1780
(Stadtmuseum Kassel)
Nachsatz: Stadtplan Kassel 1803, gestochen von G. W. Weise, gezeichnet von H. J. Martens
(Staatliche Museen Kassel – Graphische Sammlung)
Satz: e- Bildwerke Kassel
Druck: Druckwerkstatt Bräuning und Rudert OHG, Espenau-Mönchehof

Reihe: Kasseler Semesterbücher
Studia Casselana Band 1

Die Kasseler Semesterbücher werden vom Präsidenten der Universität Gesamthochschule Kassel (GhK) in zwei Reihen herausgegeben: In der Reihe „Pretiosa Cassellana“ erscheinen wertvolle Publikationen der Universitätsbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, insbesondere Faksimiles kostbarer historischer Drucke und Handschriften. In der Reihe „Studia Cassellana“ werden besondere wissenschaftliche und künstlerische Projekte aus den verschiedenen Bereichen der Kasseler Universität aufgegriffen.

Die Herausgabe der Kasseler Semesterbücher wird durch die Kasseler Sparkasse großzügig unterstützt. Die GhK dankt der Kasseler Sparkasse für ihren beispielhaften Beitrag zur Förderung von Kultur und Wissenschaft.

Mit dieser Druckausgabe erscheint das Buch gleichzeitig in einer elektronische Version bei der kassel university press GmbH (ISBN 3-933146-41-0).

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk, Fernsehen und sonstige elektronische Medien, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

© 2000 Euregio Verlag
D-34127 Kassel, Naumburger Str. 40

ISBN 3-933617-05-7
Printed in Germany

Vorwort

Gut zwanzig Jahre, nachdem 1979 die Residenzstadt Kassel im Zentrum der großen Ausstellung „Aufklärung und Klassizismus“ im Museum Fridericianum stand, scheint es an der Zeit, sich der Stadtgeschichte Kassels im 18. Jahrhundert erneut zuzuwenden. Die Herausgeber haben den Akzent auf die Sozialgeschichte Kassels gelegt, so dass Residenz und Bürgerstadt gleichermaßen gewürdigt werden. Neben der höfischen und bürgerlich-gelehrten Gesellschaft steht die Arbeitswelt der einfachen Leute, neben den Einheimischen die fremden Reisenden, die Bettler und Vagabunden. Die Aufsätze präsentieren jüngste Forschungsergebnisse zu zentralen Aspekten des städtischen und höfischen Lebens.

Dass der Band in dieser Vielfalt zustande gekommen ist, verdanken wir vor allem den Autoren und Autorinnen in Kassel, Marburg, Bielefeld und Hannover, die spontan zur Mitarbeit bereit waren. Ohne die großzügige Unterstützung vieler hätte das Projekt nicht realisiert werden können. Die Universität Gesamthochschule Kassel und der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften haben dem Unternehmen für die vorbereitenden Arbeiten Mittel zur Verfügung gestellt. Die Kasseler Sparkasse und ihre Kulturstiftung sowie ein Darlehen des Vereins Kasseler Publikationen e.V. haben die Finanzierung des Drucks ermöglicht. Dank der Förderung durch den Rotary Club Kassel, den Hochschulbund e.V. und den Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel haben wir Residenz, Stadt und ihre Bewohner auch im Bild wieder erstehen lassen können. Ihnen allen sei ganz herzlich gedankt. Wir freuen uns, dass der Band in der Reihe „Studia Cassellana“ erscheint.

Herrn Dr. Konrad Wiedemann und Frau Sabine Köttelwesch von der Murhardschen Bibliothek danken wir für ihre Unterstützung bei der Bücherbeschaffung. Für die unbürokratische Hilfestellung bei der Bildbeschaffung gilt unser Dank insbesondere Herrn Dr. Alexander Link vom Stadtmuseum Kassel, Herrn Frank-Roland Klaube vom Stadtarchiv Kassel sowie Frau Ingrid Knauf und Frau Gabriele Bösert von den Staatlichen Museen Kassel. Frau Angelika Möller und Frau Pauline Puppel sei für ihren Einsatz beim Abschluss des Manuskripts herzlich gedankt. Nicht zuletzt schulden wir Frau Renate Matthei und Frau Sabine Kemna vom euregio Verlag Dank für ihre Beratung und Geduld.

Heide Wunder, Christina Vanja, Karl-Hermann Wegner

Einleitung

Heide Wunder

Zur sozialen und kulturellen Topographie
der Residenzstadt Kassel im 18. Jahrhundert 7

Kassels „sehenswürdige Sachen“

Kerstin Merkel

Die Besichtigung von Kassel – Reisekultur im 18. Jahrhundert 15

Hartmut Broszinski

illiteratissima urbs? Kasseler Privatbibliotheken im 18. Jahrhundert . . 47

Bernhard Schnackenburg

Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel,
Gründer der Kasseler Gemäldegalerie 71

Helmuth Schneider

„Wahrhaft glückliche Tage“
Kassel und die Antike im 18. Jahrhundert 88

Christina Vanja

Institutionen aufgeklärter Wohlfahrt und mittelalterlicher Caritas . . 104

Stadtgestalt und Stadtgestaltung

Karl-Hermann Wegner

Das Stadtbild Kassels im 18. Jahrhundert
Von der Festung zur Stadt in der Landschaft 143

Dorothea Heppe

Das landgräfliche Schloss 160

Elmar Brohl

Festung und Garnison Kassel im 18. Jahrhundert 177

Begegnungen: Bürger, Beamte, Hofleute

Eberhard Mey

Der zukünftige Gelehrte und der Hofmann
Lehrangebot und Studenten am Collegium Carolinum
in der Regierungszeit Friedrich II. 191

Marianne Heinz Die Kunstakademie in Kassel. Von der Gründung der „Maler- und Bildhauerakademie“ 1777 bis zur „Kurfürstlichen Akademie der Künste“ 1803	212
Ortrud Wörner-Heil „Extreme Familiarität und Gleichheit“ Freimaurerlogen in Kassel von 1766 bis 1794	229
Arbeits- und Lebenswelten	
Jochen Ebert Willkommene und ungebetene Gäste. Fremde in Kassel im 18. Jahrhundert	262
Sabine Thümmler Manufakturen und Manufakturarbeiter, mit besonderer Berücksichtigung der Gobelin- und Tapetenherstellung	284
Jens Flemming „Herrenloß gesinde ...“ – Existenzen am Rande des Minimums	296
Susanne Schmidt „Zu Diensten“ Gesinde und Domestiken in der Residenzstadt Kassel	308
Annette von Stieglitz Hof und Hofgesellschaft in der Residenz Kassel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts	321
Stefan Brakensiek Die Staatsdiener Das Beispiel der gelehrten Räte an der Regierung Kassel	350
Register	375
Autorinnen und Autoren	378
Bildnachweis	384

Zur sozialen und kulturellen Topographie der Residenzstadt Kassel im 18. Jahrhundert

Heide Wunder

Das historische Kassel steht heute mit Schlössern, Parks, Museen und Verwaltungsgebäuden vor allem aus dem 18. Jahrhundert in seiner Prägung durch die Landgrafen von Hessen eindrucksvoll vor Augen. Es bestätigt die geläufigen Vorstellungen vom Repräsentationsbedürfnis absolutistischer Fürsten, von ihrer glanzvollen Hofhaltung, aber auch von der Modernität ihrer Stadtplanung im Gegensatz zu den engen, verwinkelten Verhältnissen der Bürgerstädte. Wichtige Elemente dieser Residenzstadt bestimmten auch nach den schweren Zerstörungen Kassels 1943 den Wiederaufbau: Königsplatz, Königsstraße, Friedrichsplatz, Fridericianum und Ottoneum. Demgegenüber erachteten die Stadtplaner die Reste der Fachwerkstadt für nicht erhaltenswürdig, allein die Straßenführungen und Plätze im Bereich der Altstadt sowie die Kirchen verweisen auf Umfang und Bedeutung der Bürgerstadt. Die heutige Stadtgestalt Kassels hat also nur einen Teil der stadtgeschichtlichen Entwicklung wieder entstehen lassen: Fürstliches Mäzenatentum und aufgeklärte Gelehrsamkeit, versammelt in den gelehrten und künstlerischen Institutionen, charakterisieren Kassel seit dem 18. Jahrhundert.

Im Mittelpunkt der Forschung stand dementsprechend für die Frühe Neuzeit zunächst das landesherrliche Wirken wie die Anlage der Festung und des Schlosses im 16. Jahrhundert, der repräsentative Ausbau der Residenz seit Landgraf Karl, die Förderung von Handel und Gewerbe, verknüpft mit der Aufnahme hugenottischer Glaubensflüchtlinge, sowie die Förderung der Wissenschaften und Künste. Auch die frühneuzeitliche Bürgerstadt wurde eher aus einer herrschaftlichen Perspektive wahrgenommen. Dies hat sich erst in den letzten zwanzig Jahren im Zeichen der neuen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte geändert. Es entstanden wichtige Studien zur Wirtschafts- und Bevölkerungsgeschichte Kassels; die Kasseler Kirchenbücher wurden systematisch erschlossen und z.T. bereits ausgewertet, um genauere Kenntnisse über die Bewohner und Bewohnerinnen Kassels zu gewinnen. Allerdings wird die Erforschung der Bürgerstadt durch den Verlust des Archivs 1943 erheblich erschwert. Doch haben die Kasseler ihr „Gedächtnis“ nicht ganz verloren, da in der Handschriftenabteilung der Murhardschen Bibliothek und im Staatsarchiv Marburg reich-

haltige Bestände ruhen, die der Auswertung harren. Zudem bieten die älteren Forschungen zur Rechts- und Verfassungsgeschichte wie zur Bürgerkultur Kassels, die noch aus dem Reichtum der stadtbürgerlichen Überlieferung schöpfen konnten, einen reichhaltigen Fundus.

Die überragende Bedeutung der hessischen Landgrafen für die Förderung von Wissenschaften und Künsten wie für den Ausbau von Residenz und Residenzstadt ist unbestritten. Doch wird man der Bürgerstadt Kassel kaum gerecht, wenn Magistrat, Bürger und Bewohner zur Staffage absolutistischer Herrschaft, zum Objekt der 'Leutseligkeit' des Fürsten, degradiert werden. Zwar haben die Landgrafen seit je Einfluss auf ihre Stadt Kassel genommen, gleichwohl besaß sie eigenes, insbesondere wirtschaftliches Gewicht, das ihr nach den dynastischen Landesteilungen des 16. Jahrhunderts endgültig den Rang der Landeshauptstadt sicherte.

Allerdings konnte Kassel nicht alle zentralen Institutionen auf sich vereinigen, denn die Landesuniversität für die Ausbildung der landesherrlichen Beamten – Juristen und Theologen – gründete Landgraf Philipp in Marburg (sie war nur für wenige Jahre nach Kassel verlegt worden). Dieses Manko vermochten weder die von Landgraf Moritz in Kassel eingerichtete Hofschule noch das von Landgraf Karl gegründete Collegium Carolinum oder die Kunstakademie wettzumachen. Den Status einer Universitätsstadt erlangte Kassel erst 1972 mit der Gründung der Gesamthochschule, heute Universität Gesamthochschule Kassel. Auch Darmstadt als Residenz- und Hauptstadt des lutherischen Hessen-Darmstadt besaß keine eigene Universität, sie wurde vielmehr im fernen Gießen lokalisiert. Weniger ins Gewicht fällt, dass das Samtgericht für Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel in Marburg blieb. Kassel fehlten also in der Frühen Neuzeit einige wichtige Funktionen für eine Hauptstadt im modernen Sinne.

Dennoch, Kassel als größte hessische Stadt war eine ansehnliche und leistungsstarke Bürgerstadt, die sich als Residenzstadt eines Territoriums, das Aspirationen auf die Kurfürstenwürde anmeldete, hervorragend eignete. Hier konnten Beamte und Diplomaten, die Hof, Regierung und Gerichte aufsuchten, sowie Kaufleute und Durchreisende in den zahlreichen Gasthäusern unterkommen, die Nachfrage des Hofes nach Waren und Dienstleistungen konnte befriedigt werden. Die Bürgerstadt war der Ort, wo Manufakturen für den gehobenen wie für den Massenbedarf produzierten, war der Ort für die Aufnahme von Glaubensflüchtlingen (Hugenotten), die nützliche Qualifikationen ins Land bringen sollten. Das tradi-

tionelle Handwerk war für das Militär und die Unterhaltung der Festungsanlagen unentbehrlich.

Die Städtebeschreibungen des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts bestätigen die enge Verbindung von Stadt und Residenz. „Cassel ist die vornehmste fürstliche Residenz, Festung, Hauptstadt, Amt des ganzen Fürstentums Hessen, in einem sehr weiten, in der Runde laufenden Tal zu beiden Seiten des schiffreichen Stroms Fulda gelegen“, stellte Landgraf Hermann in seiner „Cosmographische[n] Beschreibung des Nieder-Fürstenthums Hessen Anno 1641“ fest. Er rühmte nicht allein das Schloss, seine Fortifikation mit schönen Lustgärtlein, den großen Lustgarten und die Aue, sondern hielt – sicher dem „Städtelob“ verpflichtet – auch die stark befestigte Stadt für bemerkenswert. „Die Stadt an sich selbst ist allenthalben sehr dichte gebauet und voller schöner, hoher, teils mit Steine, teils mit Holz erbauter Häuser und überaus volkreich.“ In ihr lagen sowohl fürstliche Häuser wie der Marstall oder das Ottoneum, als auch „feine, vornehme Gebäude als das Rat=, Kauf= und Hochzeitshaus“. Landgraf Hermann vergaß auch nicht das Schützenhaus (der Bürger), „darinnen man sich sommerzeit mit der Armbrust exerzieret und ein gross Geld verzehret wird“, zu erwähnen. Und überhaupt „ist diese Stadt wegen der fürstlichen Residenz, vornehmen Festung, Passes und Handelns mit allerhand Waren sehr weit berühmt und wohl begütert“. Ähnlich charakterisierte ein anonymes Venetianer Kassel in seiner Reisebeschreibung aus dem Jahre 1708: „Die Stadt ist reich bevölkert, schön, typisch deutsch. Es gibt nur wenige gemauerte Häuser, ausgenommen das Schloss des Fürsten.“ Noch 1718 empfahl ein Reiseführer für „Præceptores und Informatores der Jugend“ die „Residentz= und Haupt=Stadt des Land=Grafen von Hessen=Cassel“ als „schön und ziemlich groß, auch sehr wohl bevestiget. Diese Stadt hat ringsherum viel schöne Gärten; die Gassen sind lang, und wegen der durchfließenden Drussel sehr sauber“, bevor er im Einzelnen auf das Schloss, die fürstlichen Bauten in der Stadt, die Kirchen sowie das Kauf- und Rathaus einging. Die Stadtansichten seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert bestätigen diesen Befund: Auf Dilichs Stadtansicht von 1591 überragt die Turmsilhouette der Stadt deutlich das hochgelegene landgräfliche Renaissance-schloss.

Von der „schönen“ Bürgerstadt liest man kaum mehr etwas in den Reisebeschreibungen und Reiseführern der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Residenz der Landgrafen und ihr Ausbau zu einem Zentrum aufgeklärter Kultur, während die Bürger-

stadt und ihre Bewohner eher Gegenstand kritischer Bemerkungen wurden. Den gleichen Eindruck vermitteln zahlreiche landesherrliche Verordnungen, die alles zu unterbinden versuchen, was den Glanz der Residenz und den Eindruck von „guter Ordnung und Policey“ hätte beeinträchtigen können, wie Bettler, betrügerische Gastwirte, ungezogene Kinder oder unbotmäßiges Gesinde. Die Durchsetzung der landesherrlichen Verordnungen in der im 18. Jahrhundert stetig wachsenden Stadt konnte der Landgraf mit seinen Beamten allein allerdings nicht erreichen, dafür war er auf den Magistrat der Stadt, d.h. die administrative Infrastruktur der Bürgergemeinden, angewiesen.

Die Regelung von Ordnungsproblemen stellte sich als sehr kompliziert dar, da die Residenz- und Hauptstadt ein überaus vielgestaltiges urbanes Gebilde war. Die Residenz der Landgrafen im Renaissanceschloss an der Fulda lag neben „der Stadt“, beide seit 1526 von der mächtigen Festungsanlage umgeben, jedoch durch einen hohen Wall von einander getrennt; zur Stadt gehörte auch die Unterneustadt am gegenüberliegenden Ufer der Fulda, über eine Brücke zu erreichen, ebenfalls in die Festung einbezogen. Nach 1685 wurde die großzügig geplante selbstständige Oberneustadt vor den Toren der Festungsstadt für die hugenottischen Flüchtlinge mit französischem Recht und selbständiger Verwaltung erbaut, ihre Einwohner mit Privilegien ausgestattet. Schließlich bildete die Garnison eine eigene, dem Militärrecht unterstehende Gemeinde, deren Angehörige bis 1710 im Bürgerquartier wohnten, aber – wie die Angehörigen des Hofes – eine eigene Kirchengemeinde bildeten.

Das Schloss und die Bürgergemeinden innerhalb der Festung sowie die Oberneustadt stellten zwar eindeutig lokalisierte Rechtsbereiche dar, aber die Personen, die jeweils diesen Rechten unterlagen, bewegten sich in allen Bereichen: Hofleute gingen in die Stadt, Hofbediente wohnten in einer der Stadtgemeinden, Handwerker lieferten ihre Erzeugnisse an den Hof, Deutsche wohnten in der Oberneustadt, Franzosen in der Altstadt, und Soldaten mit ihren Ehefrauen und Kindern waren ebenso in der Stadt wie im Schlossareal anzutreffen. Ihr unterschiedlicher rechtlicher Status war vor allem an ihrer Kleidung und an ihren Tätigkeiten ablesbar, wurde aber vor allem dann relevant, wenn ihre Begegnungen nicht friedlich verliefen oder wenn sie den Ordnungshütern auffielen.

Die rechtliche Topographie von Schloss, Bürgergemeinden und Garnison verweist somit zugleich auf soziale Räume mit jeweils eigener ständischer Prägung, die zwar nicht exklusiv waren, aber nicht allen Perso-

nen, die sich in ihnen bewegten, den gleichen Status verliehen. Es machte durchaus einen Unterschied, ob man in der Aue als Bürgerpaar spazierte oder ob man sie als Sänfenträger durchquerte. Die soziale Topographie von Stadt und Residenz Kassel erscheint daher weitaus vielfältiger, als dies die immer wieder herausgestellte Ausstrahlung von Hof und Residenz vermuten lässt. Die Idee, diese Vielfalt, ihre Wechselwirkungen und ihre gesellschaftliche Dynamik stärker als bisher sichtbar zu machen, liegt dem neuen Band zur Geschichte Kassels im 18. Jahrhundert zugrunde und ist programmatisch im Titel „Stadt und Residenz“ formuliert. Die Beiträge sind von heutigen geschichts- und kulturwissenschaftlichen Forschungsrichtungen inspiriert, die Kultur nicht allein in den kulturellen Objektivierungen, sondern ebenso in ihren lebensweltlichen Dimensionen wahrnehmen und das Soziale sowohl in gesellschaftlicher Ungleichheit als auch in den Prozessen erkennen, mit denen sich Menschen zueinander in Beziehung setzen, aber auch von einander distanzieren.

Der Band umfasst zum einen Beiträge, die traditionsreiche Themen wie Herrschaftsarchitektur (Stadt, Festung, Schloss), Kunstsammlungen und Manufakturwesen weiterführen, vertiefen und neu akzentuieren. Auch die repräsentativen Institutionen öffentlicher Bildung (Collegium Carolinum, Kunstakademie) und „aufgeklärter Wohlfahrt“ werden sozialgeschichtlich ausgeleuchtet, d.h. sie werden auf ihre Bedeutung und Aussagekraft für die Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt befragt. Daher stehen in den Beiträgen zum Collegium Carolinum und zur Kunstakademie weniger die fürstlichen Stifter und berühmten Lehrer als vielmehr die Schüler, ihre Lernmöglichkeiten, Lernsituationen und beruflichen Perspektiven im Mittelpunkt. Tatsächlich ebneten die landgräflichen Schulen und Akademien auch den Kindern einfacher Bürger den Zugang zu Künstler- und Gelehrtenkarrieren. Die Geschichte der Kasseler Wohlfahrtseinrichtung im 18. Jahrhundert zeigt sowohl die Veränderungen dieser Institutionen im Zeichen aufgeklärter, rationeller Verwaltung von Armut und Bedürftigkeit, vor allem aber die weiter bestehenden Praktiken, die sich vielfach noch an traditionellen Vorstellungen orientierten und der großen Zahl der Armen ein Überleben ermöglichten.

Zum anderen werden in diesem Band bislang kaum beachtete Themen behandelt und in ihren rechtlichen und lebensweltlichen Aspekten erschlossen. Die Arbeitssituationen des Gesindes, das unentbehrlich für das Funktionieren herrschaftlicher wie bürgerlicher Haushaltungen war, treten in ihren rechtlichen und sozialen Dimensionen erstmals klar hervor. Mag

schon die materielle Lage vieler Bürgerhaushalte prekär gewesen sein, wieviel schwieriger stellte sich doch die Existenzsicherung für zahlreiche eine Residenz- und Garnisonstadt bezeichnende, ihr aber rechtlich nicht angehörenden Gruppen dar, etwa Tagelöhner und Soldatenfrauen. Dass es sich bei Fremden in der Stadt nicht nur um bürgerliche und adlige Bildungsbeflissene aus ganz Europa oder um regelmäßig nach Kassel reisende Kaufleute handelte, sondern auch um „Menschen unterwegs“ auf der Suche nach Arbeit – einem zentralen Problem des 18. Jahrhunderts –, wird in den daran gebundenen fundamentalen ordnungspolitischen Dimensionen vorgestellt. Um Lebenswelten geht es ebenfalls in den Beiträgen über die Staatsdiener, die Hofgesellschaft und die Freimaurerlogen. Die systematische Bearbeitung ihrer sozialen Beziehungen, wie sie sich in verwandtschaftlichen Netzwerken und Patronage aufzeigen lassen, bringt die Verknüpfungen zwischen städtischen, administrativen und militärischen Führungsgruppen bürgerlicher und adliger Herkunft zutage. Sie entwickelten ein durchaus eigenes kulturelles Milieu, wie die Privatbibliotheken bedeutender Kasseler Gelehrter belegen. Nicht zuletzt bringt die Perspektive der Reisenden, die im 18. Jahrhundert die Residenz besuchten, unerwartete Einsichten in das Kasseler Hofleben, nämlich den Hof als „Betrieb“. Von außen sah das Hofleben zwar wie ein ununterbrochenes Fest aus, für die Beteiligten war es jedoch weitgehend Routine und vor allem harte Repräsentationsarbeit, der sich selbst Landgraf und Landgräfin – nach den genauen Beobachtungen der Besucher – nur schwer entziehen konnten.

Es war nicht möglich, in diesem Band alle Forschungsdesiderata, so wie sie sich heute stellen, aufzuarbeiten: So fehlen z.B. Beiträge zur Bürgerschaft, zu den Kirchen und Friedhöfen, zur städtisch-bürgerlichen Musik- und Festkultur, zur inneren Sicherheit und Kriminalität. Wir hoffen, dass der Band Andere anregen wird, das begonnene Werk fortzuführen und dabei eigene Akzente zu setzen. Er ist ein Versuch, der Geschichte von Stadt und Residenz im Bewusstsein heutiger Kasseler Bürgerinnen und Bürger einen angemessenen Platz zu verschaffen. Nicht nur monumentale und museale „Erinnerungsorte“, die seit dem 18. Jahrhundert Kulturtouristen nach Kassel ziehen, sind zu pflegen, sondern auch das Wissen um die vielen Bewohner und Bewohnerinnen von Stadt und Residenz, die das Kunstwerk „Kassel als Residenzstadt“ hervorgebracht haben. Daher möchten die Autoren und Autorinnen vor allem anregen, sich der Geschichte Kassels verstärkt zuzuwenden, gerade wenn es sich nicht um das

Leben der eigenen Vorfahren handelt. Nicht zuletzt erhoffen sie sich, Kassel in der deutschen und europäischen Hauptstadt- und Residenzforschung präsent zu machen.

Nachweis der Zitate:

Otto Perst: Kassel 1641 nach Landgraf Hermann zu Hessen-Rotenburg, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 75/76 (1964/65), S. 207-217, hier S. 214-217.

Eine deutsche Reise anno 1708, hg., übers. u. kommentiert von Irene Schrattenecker, Innsbruck 1999, S. 103.

Ackermann: Was man vor mehr als 150 Jahren über das Hessenland schrieb, in: Hessenland 1 (1887), S. 57f, hier S. 57.

Weiterführende Literatur:

Kurt Andermann (Hg.): Residenzen. Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie, Sigmaringen 1992.

Georg Mölich, Gerd Schwerhoff (Hg.): Köln als Kommunikationszentrum. Studien zur frühneuzeitlichen Stadtgeschichte, Köln 1999.

Bernd Roeck, Wolfgang Behringer: Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400-1800, München 1999.